

DARF ICH MEIN WEINENDES KIND ZURÜCKLASSEN?

Eine Frage, die Eltern spaltet. BILD sprach dazu mit zwei Expertinnen: Kinder-Psychologin Miriam Hoff sowie Pädagogin und Kita-Leiterin Jennifer Krämer

Gerade nach der Sommerpause kann es Kindern schwerfallen, ohne Tränen in den Kitaalltag zurückzufinden

Hart gefragt: Füge ich meinem Kind einen seelischen Schaden zu, wenn ich es verzweifelt schluchzend in der Kita, Schule oder bei den Großeltern lasse und gehe? Kinderpsychotherapeutin Miriam Hoff (51) gibt darauf eine überraschend klare Antwort: „Eher andersherum. Sie schaden Ihrem Kind, wenn Sie es nicht machen.“

VON LAURA KRIMMER

Viele Eltern haben in solchen Momenten das Gefühl, ihr Kind im Stich zu lassen. Tatsächlich vermitteln sie ihm laut der Expertin aber etwas sehr Wichtiges: „Ich vertraue dir. Du schaffst das.“ Sie betont: „Denn Kinder werden nicht selbstbewusst, weil man ihnen jede schwierige Situation erspart. Sie werden selbstbewusst, weil sie erleben: Ich hatte Angst. Ich habe geweint. Und ich habe es trotzdem geschafft.“

Tränen beim Abschied seien gerade bei Kleinkindern zudem normal. Aber auch in der Trotzphase, vor der Einschulung oder später in der Frühpupertät gebe es Phasen, in denen Kinder plötzlich wieder mehr Nähe brauchen. „Wenn die Eingewöhnung gefühlt noch einmal von vorne beginnt, verunsichert das zwar Eltern, ist aber oft Teil einer normalen Entwicklung“, erklärt Hoff.

Wichtig sei in solchen Momenten, die Gefühle des Kindes ernst zu nehmen, ohne daraus ein großes Drama zu machen. Ein gelungener

Abschied könne so klingen: „Ich sehe, dass du traurig bist. Aber du schaffst das. Ich gehe jetzt, und wir sehen uns zur vereinbarten Zeit wieder. Darauf kannst du dich verlassen.“

Genauso wichtig sei allerdings, anschließend auch tatsächlich zu gehen. Denn Kinder orientieren sich stark an ihren Eltern. Wer selbst nervös wirkt, immer wieder zurückkommt oder den Abschied endlos hinauszögert, sende ungewollt die Botschaft: Tatsächlich stimmt etwas nicht.

Auch Kita-Leiterin Jennifer Krämer sagt: „Ein klarer und kurzer Abschied ist oft hilfreicher als einer, der sich immer weiter zieht.“ Sie betont auch: „Es geht uns als Erziehern aber nicht darum, Mama oder Papa möglichst schnell zur Tür hinauszubekommen. Wir möchten vermitteln: Ihr Kind ist bei uns nicht allein. Wir kümmern uns gut.“

Ihre Mutmacher-Botschaft an alle Eltern, denen beim Abschied trotzdem das Herz schwer wird: „Ein paar Tränen am Morgen machen noch keinen schlechten Kita- oder Horttag. Und auch der Urlaub mit Oma und Opa kann noch ganz wunderbar werden, selbst wenn am Anfang Tränen fließen.“

„Mal weint ein Enkel bei der Übergabe. Zum Glück sind Kinder leicht bestechlich. Eine Umarmung und ein einzelnes Gummibärchen – schwupps, sind die Eltern vergessen“, sagt die fünffache Großmutter Viola (75)

„Als meine Tochter in ihr Austauschjahr flog, heute ich Rotz und Fetzen. Loslassen fällt schwer, ist aber richtig und wichtig“, erklärt Miriam Hoff (51), Kinder- und Jugendtherapeutin

„Kita-Abschiede sind wie Impfen bei Kindern. Ob ich fünf oder 30 Minuten erkläre, was jetzt passieren wird, macht am Ende keinen Unterschied im Ergebnis – das Kind weint. Deshalb halt ich mich kurz“, sagt Mutter Meli

„Nach dem Abschied kamen mir selbst oft die Tränen“, erzählt Single-Papa Sebastian (41)

